

<https://www.sueddeutsche.de/politik/tuerkei-ataturk-erdogan-kemalismus-1.6295538>

100 Jahre türkische Republik

"Der Kemalismus ist untergegangen, aber nicht gescheitert"

Säkularismus und Laizismus waren schon bei der Gründung des türkischen Staates eine Lebenslüge, sagt der Islamwissenschaftler Maurus Reinkowski. Ein Gespräch über die Vision einer modernen Türkei.

Interview von Tomas Avenarius

Die Türkei von Atatürk bis Erdoğan - an ihrem 100. Geburtstag erscheint die Republik als Land voller Widersprüche. Der Islamwissenschaftler Maurus Reinkowski, 61, Autor einer viel beachteten "Geschichte der Türkei", zeigt die innere Logik der Entwicklung von der Gründungsvision des Staatsgründers Mustafa Kemal Atatürk hin zum heute regierenden Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan, der sich selbst oft als Anti-Atatürk stilisiert.

SZ: Am heutigen 29. Oktober feiert die türkische Republik, gegründet von Mustafa Kemal Atatürk, ihr 100-jähriges Bestehen. Aber welchen Staat feiern die Türken da überhaupt? Ist es noch derselbe Staat nach zwei Jahrzehnten unter Recep Tayyip Erdoğan?

Maurus Reinkowski: Die Türken sind zuerst einmal stolz, nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg aus der Konkursmasse des Osmanischen Reichs einen stabilen Staat hervorgebracht zu haben, der bis heute besteht. Das war 1923 alles andere als selbstverständlich. Die Türken feiern, dass sie trotz der Bedingungen der Siegermächte ein sehr viel lebensfähigeres Staatswesen geschaffen haben, als man ihnen damals zugestehen wollte. Ein Staat, der sich in seinen Grenzen - abgesehen von späteren Zugewinnen in der Provinz Hatay - in diesen 100 Jahren territorial nicht verändert hat. Daher ist die Türkische Republik in den Augen der meisten Türkinnen und Türken eine Erfolgsgeschichte.

Was wollten die Siegermächte dem gemeinsam mit Deutschland und Österreich-Ungarn geschlagenen Osmanischen Reich nach dem Ersten Weltkrieg überhaupt zugestehen?

Bei der Umsetzung des Friedensvertrags von Sèvres, also des ursprünglichen Friedensvertrags, wäre es wohl auch zur Bildung einer Republik Türkei gekommen. Aber auf einem sehr viel kleineren Territorium. Dass die Türkei unter der Führung Atatürks als einzige der Verlierermächte des Ersten Weltkriegs sich gegen die sogenannten Pariser Vorort-Verträge der Siegermächte durchsetzen und nach dem Befreiungskrieg eine Neuformulierung ihres Friedensvertrags erreichen konnte, gehört zur heroisch verstandenen Geschichte der Gründung der Republik.

"Atatürk ist die Klammer, die das Land zusammenhält"

Atatürk strebte nach Kriegsende den vollständigen Bruch mit der osmanischen Geschichte und Kultur an. Er wollte in jeder Hinsicht einen Neuanfang. Die osmanische Geschichte beginnt im 14. Jahrhundert - kann eine Nation im Handstreich mit der eigenen Vergangenheit brechen? War diese Vorstellung nicht naiv?

Nun, das entsprach dem Geist der Zwanzigerjahre. Und der Bruch kam nicht unvermittelt. Schon im Osmanischen Reich gab es eine Auseinandersetzung mit Kultur und Geschichte des Westens, gab es Reformversuche. Die Osmanen hatten sich gefragt, was sie von Europa übernehmen sollten. Wie machen wir das Osmanische Reich, die Großmacht im Abstieg, wieder zukunftsfähig? Was müssen wir aus Europa übernehmen? Diese Debatten beginnen im späten 18. Jahrhundert. Auf diesem Fundament früherer Reformversuche baute Atatürk auf.

Aber das ist Geschichte. Welche Republik feiern die heutigen Türken? Atatürk hatte die Vision eines modernen, säkularen Staates im islamischen Nahen Osten. Damit hat Erdoğan's Türkei, die ihre osmanischen Wurzeln betont, nicht mehr viel zu tun.

Der Säkularismus ist eines der wichtigsten Charakteristika des Atatürk-Staats. Vorbild war Frankreich: Atatürk wollte ein ähnlich verfasstes System schaffen. Säkularismus oder Laizismus sind allerdings gleichzeitig die Lebenslüge des kemalistischen Staates gewesen. In der frühen türkischen Republik ging es niemals wirklich um die Trennung von Staat und Religion. Nein, es ging um die Kontrolle der Religion durch den Staat.

Die neu geschaffene Republik war nur auf dem Papier laizistisch?

Der erste Punkt ist, dass die Religion - der Islam - durch den Staat kontrolliert wird. Der zweite Punkt im Atatürk-Staat ist der Identitätskern der Türken: Es ist der Definition nach eine türkisch-sunnitische Identität. Es gab also von Anfang an eine Bindung der türkischen Republik an den Islam, die die Kemalisten aber oft nicht sehen wollten. Die Elite verstand den Kern des Staatsverständnisses vor allem ethnisch, türkisch, national. Sie dachte den sunnitischen Kern nicht mit. Die religiöse - sprich sunnitische - Identität der Türken machte es Erdoğan und der AKP später so leicht, den Kemalismus politisch vor sich herzutreiben.

Atatürk ist eine widersprüchliche Figur: Säkularist, modern, aufgeklärt. Ein siegreicher General, der den Frieden nach innen und außen predigte. Andererseits blieb der Halbott der Nation ein autoritärer Führer im Geist der Zwanzigerjahre, ein Zeitgenosse Adolf Hitlers und Benito Mussolinis.

Die Gründungsgeschichte der Türkei ist belastet von Krieg und Gewalt: Die Leuchtturmfigur Atatürk überstrahlt dies. Wenn der heroische Gründervater im Zentrum steht, verschwinden alle problematischen Aspekte. So können die Menschen an die Idee eines legitimen, mächtigen, richtig handelnden türkischen Staates glauben. Genau das ist über viele Jahrzehnte hinweg die psychologische Funktion Atatürks für

die Gesellschaft gewesen. Dazu kommt die Indoktrination: In der Schule, im Militär, in den Medien, in der Geschichtsschreibung wurde jahrzehntelang gezielt indoktriniert. So ist die Person Atatürk die Klammer, die das Land zusammenhält. Nur für die Kurden war der türkische Staat von Beginn an problematisch. Da gab es Krieg und Massaker schon zu Zeiten Atatürks, in den Dreißigerjahren.

"Erdoğan ist ein brillanter Taktiker, ein grandioser Manipulator"

Wie kemalistisch ist die heutige Türkei noch?

Der Kemalismus ist untergegangen. Es gibt den Kemalismus so, wie es ihn bis in die 2000er-Jahre gab, heute nicht mehr. Er war ohnehin eine vage gefasste Ideologie, die niemals klar ausformuliert worden ist wie etwa der Marxismus. Der Kemalismus war eher eine Befindlichkeit, inhaltlich schwer greifbar. Es gibt weder von Atatürk noch von seinen Nachfolgern wirklich programmatische Texte. Der Kemalismus existierte weniger als verschriftlichte Ideologie denn in Form seiner Elite: im Staat, in der Bürokratie, im Militär, in der Justiz, der Wissenschaft, der Bildung, der Publizistik. Diese sehr heterogene Elite hatte den Kemalismus als gemeinsame Weltdeutung.

Gibt es diese Elite noch?

Nein, diese Elite ist abgetreten. Vollzogen wurde der Elitenwechsel unter Erdoğan. Aber eine Tiefenwirkung gibt es nach wie vor. Etwa die kemalistische Idee, dass der Kern der nationalen türkischen Identität aus Türkentum und Sunnitentum besteht: Das schreibt Erdoğan's AKP ja konsequent fort. Ebenso der unbedingte Nationalismus oder die Kontrolle der Religion durch den Staat, auch unter Erdoğan. Es gibt sehr viele Elemente des Kemalismus, die - leicht abgewandelt - übernommen wurden. So gesehen lebt der Kemalismus doch fort. Er wird umgeformt von der AKP fortgeführt.

Aber damit wäre der Kemalismus eigentlich gescheitert?

Nein, der Kemalismus ist nicht gescheitert. Im Gegenteil. Sein Projekt hat er erfolgreich verwirklicht: einen souveränen und starken Staat für die Türken. Gescheitert ist er am Anspruch, diesen Machtanspruch einer einzelnen Bevölkerungsgruppe, einer Elite, beliebig lange aufrechtzuerhalten. Dagegen regte sich der Widerstand einer demografisch größeren Gruppe, die sich nach einem jahrzehntelangen Ringen durchgesetzt hat mit ihrer eigenen Interpretation der türkischen Geschichte und Gesellschaft.

Also die Niederlage einer säkularen Elitenreligion gegenüber der traditionell religiösen Haltung der einfacheren einheimischen Bevölkerung?

Die heutige politische Landschaft der Türkei können wir nicht verstehen, ohne die mit den Fünfzigerjahren einsetzende Binnenmigration zu berücksichtigen. Die Menschen zogen aus den Dörfern Anatoliens in die großen Städte. Später kommt die Migration ins Ausland dazu, etwa nach Deutschland. Eine konservativ-islamische Bevölkerung kommt in die Stadt und beginnt sich gegen das Atatürk-Paradigma aufzulehnen. Das

Artikel:

führt zum Erfolg der AKP in den 2000er-Jahren. Erdoğan selbst ist ein gutes Beispiel. Sein Vater ist ein Migrant aus der Schwarzmeer-Region. Diese jahrzehntelange Binnenmigration war die Voraussetzung für den späteren Elitenwechsel.

Wer ist dieser Erdoğan? Ein lupenreiner Islamist? Ein türkischer Nationalist mit neo-osmanischer Agenda? Oder einfach ein abgebrühter Machtpolitiker, der aus dem politischen Besteckkasten nimmt, was er gerade braucht?

Erdoğan ist Islamist, er kommt aus dem Milieu des türkischen Islamismus. Aber der türkische Islamismus unterscheidet sich vom ägyptischen oder iranischen Islamismus. Der türkische Islamismus ist nationalistisch orientiert. Und Erdoğan ist Neo-Osmanist. Die Türkei als Nachfolger des Osmanischen Reichs erhebt demnach den Anspruch, in den Gebieten des früheren Osmanenreiches ein Mittler zu sein: Südosteuropa, Kaukasus, die östliche arabische Welt. Nicht zuletzt ist Erdoğan ein brillanter Taktiker, ein grandioser Manipulator. Er schließt immer neue Allianzen und entledigt sich dann gnadenlos seiner Partner.

Hat Erdoğan das Zeug zum zweiten Vater der Türken? Der Anti-Atatürk, der der zweite und der wahre Atatürk wird?

Er möchte das wahrscheinlich sein. Erdoğan ist schon heute der bedeutendste türkische Politiker nach Atatürk. Er hat aber das Problem, dass er ideologiemäßig auf dem Kemalismus aufsetzt, ihn nur neu deutet. Erdoğan hat keine eigenständige Agenda außer dem Elitentausch: Die lange marginalisierten Anatolier müssen an die Macht kommen, sie sind die Mehrheit der Bevölkerung. Dieses Projekt hat er verwirklicht. Dafür sind ihm sehr viele dankbar. Aber die zeitgeschichtliche Bedeutung eines Atatürk: Das gibt Erdoğan wohl nicht her.

SZ